

**[s.n.]**

Autor(en): **Rosado, Fernando Puig**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 6

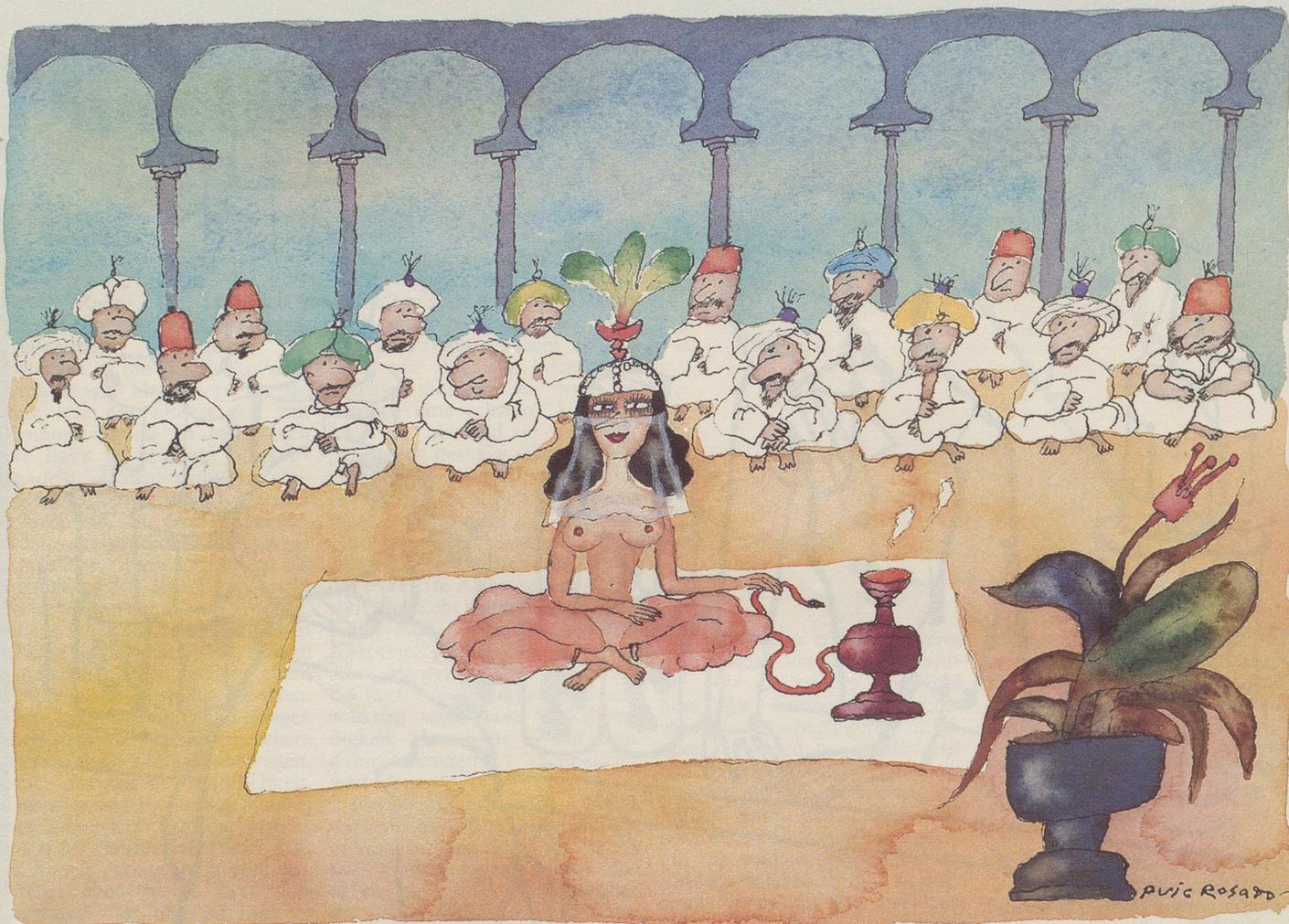
PDF erstellt am: **17.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



E. H. Steenken

## Mägeli und das Schneehuhn

Xaver Mägeli mit imponierendem Holzfällergesicht und kurzgeschnittenem Grossförsterbart gehörte damals jener Schicht von Kunstmalern an, die sich dank ihrer Kunst am Leben erhalten. Seine Bilder in Öl und Aquarell gingen fort, nicht zuletzt wegen eines fleissig unterhaltenen Verkaufnetzes, das neben kleinen Galerien auch Reformgeschäfte und Boutiques umfasste. Manchmal schienen Kennern seine «wichtigen Bauernporträts» (Passus des «Anzeigers von Knittlingen») etwas allzu derb, sie stiessen sich an zu markanten Kinnpartien oder Nasen, die an die Schnäbel von Raubvögeln denken liessen.

Irgendein Dämon, oder müsste man sagen: eine Fee mit Hintergedanken trieb ihn eines Tages, es wieder einmal mit Holzschnitten zu versuchen. Es kam ein Schneehuhn heraus, das sich als dreibeinig erwies. Mägeli lachte grimmig und wickelte das Blatt in ein paar kleine Ölbilder ein. Die Sendung ging an seinen Zwischenhändler in Zürich. Der läutete anderntags bei Mägeli an und schrie vor Erregung: Genial!

Was denn, wollte der Maler wissen, der soeben das Kanonenöfeli in seinem rauchigen Atelier angezündet hatte. Was denn, wiederholte er, ich sandte doch nur die drei kleinen Ölbilder.

Nicht von ihnen ist die Rede, trompetete der Kunsthändler, der auch komplette Skiausrüstungen verkauft, ich spreche von dem dreibeinigen Schneehuhn. Ein Kollege aus Düsseldorf kam vorbei, sah es und hat es mir prompt für dreitausend Steine abgekauft. Er fand es genial. Hörst du? Dreitausend, und das scheint mir nur der Anfang. Kannst du weitere Schneehühner dieser Sorte senden? Ich bestelle gleich zehn Abzüge.

Mägeli summete der Kopf. Im Grunde verstand er nichts. Das Schneehuhn mit drei Beinen, das er mehr aus Jux mitgesandt hatte, machte plötzlich Lärm wie ein Wintergewitter. Blitze schossen durch seinen Schädel. Hatte er durch Zufall eine ihm bisher entgangene Seite des Genialen durch das nach seiner Ansicht verunglückte Huhn ans Licht gebracht?

Er machte sich nicht lange

Gedanken darüber, sondern ging unverzüglich an die Arbeit. Er produzierte «Dreibeinige» im Schweisse seines Angesichts, sandte sie zuerst noch an seinen Händler, der, wie ihm schien, grössenwahnsinnig geworden war, und dann an grössere Kunstvermittler, die ja ständig auf neue Entdeckungen aus sind.

Mehr und mehr erschienen Kritiken. «Dieser schlichte Dorfmaler», hiess es in einem berühmten Blatt, «erregt berechtigtes Aufsehen durch den genialen Zug, mit dem er ein dreibeiniges Schneehuhn in die Holzplatte kerbte.» Andernorts erklang ähnliches Lob. Eines unter anderen: «Warum hat man von diesem schlichten Sohn einer fast vergessenen Alpenvorlandregion bisher nichts gehört?» Die Ausstellungen seines Schneehuhns in verschiedenen Varianten, aber nie ohne drei Beine, brachten Geld, mehr, als der Maler und jetzt berühmt gewordene Holzschneider sonst in zehn Jahren vereinnahmt hatte.

Das ging ein Jährchen so weiter, als sich neue Stimmen erhoben. Sie bemängelten das Ausbleiben neuer Emotionen: Ist Xaver Mägeli bereits am Ende seiner Erfindungen?

Warum folgt auf Schneehuhn nicht Esel oder Urpferd? Wir warten ...

Das Stichwort war gegeben.

Mägeli hatte in seinem brandneuen Chalet mit ausgebautem Atelier Mühe, Neues ins Holz zu bringen. Sein Ur-Ross, wie er es nannte, gewann keine Gestalt, seine Eule hatte die Züge eines versoffenen Bierkutschers. Sein emsiger Zwischenhändler rang die Hände. Jetzt musst du neues auf den Laden bringen, rief er ins Telefon (die beiden dutzten sich, nachdem sich der märchenhafte Erfolg eingestellt hatte), die Kunstwelt erwartet Besseres von dir, vorwärts ...

Leider vermochte Mägeli der Kunstwelt keine neuen Emotionen zu bereiten. Er wurde krank vor Kummer und warf sich verzweifelt auf den neuen Diwan, den er sich angeschafft.

Einige Monate lang konnte er das «Dreibeinige» nicht mehr sehen, dann aber siegte sein gesunder Bauerngeist. Er malte wieder Schneelandschaften und derbe Bauernköpfe wie früher. Dank seines schillernd überglänzten Namens gehen sie fort ...